



THE
LUTHERAN
WORLD
FEDERATION

The President

lutheranworld.org

Grußwort von Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa
Präsident des Lutherischen Weltbundes und
Erzbischof der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria
an Papst Franziskus
Rom, 7. Dezember 2017

Eure Heiligkeit,

dankbar überbringe ich Ihnen heute ein Grußwort als Präsident des Lutherischen Weltbundes. Mich begleiten die Vizepräsidentinnen und -präsidenten, die die sieben Regionen der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft vertreten.

Ich komme aus Nigeria, aus dem Bundesstaat Adamawa im Nordosten des Landes. Wir danken Gott für das Zeugnis der Kirche in Nigeria, die auch weiterhin geistliches Wachstum erfährt und das Licht Christi lebendig hält. Aber meine Region steht auch vor Herausforderungen für den Frieden, denn sie ist nach wie vor Hauptleidtragende der Übergriffe der extremistischen islamischen Gruppe Boko Haram. Als Präsident des Lutherischen Weltbundes und Oberhaupt der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria bin ich fest entschlossen, zwischen den Menschen Brücken zu bauen und ein friedliches Zusammenleben sowie Gerechtigkeit zu fördern. Ich bin aufrichtig dankbar für unsere Zusammenarbeit mit dem katholischen Bistum Yola, das unter der Leitung von Bischof Stephen Dami Mamza steht, der jüngst zum Vorsitzenden der Christlichen Vereinigung von Nigeria (Christian Association of Nigeria, CAN) in Adamawa gewählt wurde.

Unsere Welt ist im Aufruhr. In diesem kritischen Augenblick der Geschichte schließe ich mich Ihrem Aufruf an die Kirche an, den Gebrochenen und Ausgegrenzten Seelsorge und mitleidenden Dienst angedeihen zu lassen. Damit folgen wir jenem, den es jammerte, „als er das Volk sah, [...] denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Matthäus 9,36)

LUTHERISCHER WELTBUND
FÉDÉRATION LUTHÉRIENNE MONDIALE
FEDERACIÓN LUTERANA MUNDIAL

Eure Heiligkeit, ich bin zutiefst dankbar für die Unterstützung, die Sie uns Lutheranerinnen und Lutheranern dabei gewährt haben, das 500. Reformationsjubiläum in einem Geist der ökumenischen Verantwortung zu begehen. Ihre Gegenwart und Teilnahme am Gemeinsamen Reformationsgedenken in Lund war ein kostbares Geschenk für uns. Sie bezeichnete den bedeutenden Wendepunkt, an dem die katholische und die lutherische Tradition heute stehen: die Konflikte der Vergangenheit bestimmen nicht länger unsere Beziehung, sondern die Einheit als Gabe des Heiligen Geistes. Ja, wir stehen einander nicht länger in Feindschaft gegenüber, sondern verstehen einander als Schwestern und Brüder.

Wir hören ermutigende Berichte aus aller Welt über ökumenische Gottesdienste und neue Ansätze zum gemeinsamen Zeugnis, die aus dem Gemeinsamen Reformationsgedenken im vergangenen Jahr erwachsen sind. Wir loben Gott für all diese Gaben!

In Lund haben wir uns verpflichtet, das Evangelium gemeinsam zu bezeugen. In Malmö haben wir die Absichtserklärung zwischen dem Weltdienst des Lutherischen Weltbundes und Caritas Internationalis unterzeichnet, die uns daran erinnert, dass die Einheit des Leibes Christi dort ihren tiefsten Ausdruck findet, wo sie uns so verwandelt, dass wir das Doppelgebot der Liebe leben (Matthäus 22,34-40).

Uns erfüllt die Tatsache mit Freude, dass wir bereits jetzt zusammenarbeiten, etwa in Kolumbien im Dienst an denen, die festhalten an einem flüchtigen Frieden. Wir sind zuversichtlich, dass dieser gemeinsame Dienst zukünftig weiter wachsen wird. Gott ist es, der uns bis hierher geführt hat.

Viele Menschen in unseren Kirchen, viele in den Gemeinden vor Ort und viele konfessionsverbindende Familien, lesen die von uns in Lund und Malmö gemeinsam eingegangenen Verpflichtungen und begrüßen sie freudig als neue Zeichen der Hoffnung.

Diese Hoffnung ist besonders konkret bei jenen, die sich nach dem gemeinsamen Empfang der Eucharistie sehnen, sich jedoch immer noch an getrennten Tischen versammeln. Familien, die sonst alles im Leben teilen, aber eben nicht das Brot und den Wein, erinnern uns auf besonders schmerzliche Weise an diese offene Wunde. In ihr zeigt sich sehr viel von unserer eigenen Gebrochenheit, anstatt von der Heilung, die uns in Seinen Wunden angeboten ist (Jesaja 53,5).

Eure Heiligkeit, die Menschen in unseren Kirchen streben intuitiv danach, eins zu sein, und geben damit Antwort auf Gottes Willen. Unsere weitere ökumenische Arbeit muss sich verantwortlich zeigen sowohl gegenüber dem Anruf Gottes als

auch gegenüber dem Sehnen der Gläubigen nach Einheit. Unser zukünftiger theologischer Dialog über „Kirche, Eucharistie und Amt“ wird zusätzlich bereichert durch eine solche auf die Seelsorge ausgerichtete Ökumene. Sie ist geprägt von unserer gemeinsamen Berufung, mit den Gläubigen unterwegs zu sein, ihre Lebensgeschichte zu hören und im Gebet zu klären, wozu Gott die Kirche beruft; dazu haben wir gemeinsam Anteil an den Gaben Gottes, mit denen sein Volk gestärkt werden soll. In diesem Zusammenhang ist die Eucharistie nicht nur ein Ziel unseres gemeinsamen Weges, sondern die Crux unserer Beziehung und Speise auf dem Weg des Glaubens, insbesondere auch für die konfessionsverbindenden Familien unter uns.

Bei der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre 1999 haben wir einander als Kirchen „die Hände gereicht und wollen sie nicht wieder loslassen.“ (Walter Kardinal Kasper) Heute möchte ich, nachdem wir inzwischen gemeinsam das 500. Reformationsjubiläum begangen haben, ergänzen: Wir haben uns auf den unumkehrbaren Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft begeben und wir wollen ihn nicht wieder aufhören lassen.